

Erscheint wöchentlich 16-mal.

Preis für Preßburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Zuswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der

Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate

werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gepaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich franco; un-
regelmäßige Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 140.

Mittwoch 21. Juni 1876.

V. Jahrgang.

Das Wuchergesetz.

I.

V. Die Verbesserung, welche die ungarische Legislative in Betreff des Wuchers anstellt, ist — so wenig sie eines dauernden Werth beanspruchen kann — auf jeden Fall bedeutend, als das schädliche Aufgeben eines falschen, antisocialen und antichristlichen Prinzips.

Es wird implicite ausgesprochen: 1. daß das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage nicht ausschließlich die Rechtsbeziehungen der Menschen zu einander regeln darf; 2. es wird anerkannt, daß der Grundsatz: „dem Willenden geschehe kein Unrecht“, oder: „der Vertrag hat die Kraft, alle Wechselbeziehungen der Menschen zu bestimmen“, in gewissen Verhältnissen unzulänglich oder falsch ist.

Damit sind zwei Grundäulen des Liberalismus als Unwahrheiten oder als gemeinlichlicher Aberglaube erkannt. Hoffen wir, von dieser Erkenntniß die Reaction, die Rückbewegung zur Versöhnung zwischen Moral und Recht im modernen Staate datiren zu können; aber machen wir uns auch klar, daß bei consequentem Fortschreiten auf der neuerbetenen Bahn sämmtliche liberale Grundsätze über den Haufen fallen werden.

Darf Angebot und Nachfrage nicht mehr den Zinsfuß zu beliebiger Höhe heraufschrauben, so werden wir folgerichtig auch auf den Grundsatze zurückkommen dürfen, daß auch die sonstigen Preisverhältnisse nicht länger einzig und allein dadurch limitirt werden dürfen, daß eine sittliche und zugleich auch juristische Grenze für jeden Gewinn anzuerkennen sei. Ein höchst bedenkliches Präjudiz für den bewegenden Geist der heutigen Wirtschaftstheorie, für die Speculation! Wir sind auf dem besten Wege, den verlorengegangenen Begriff der „bürgerlichen Mannesnahrung“ wieder zu gewinnen, d. h. desjenigen Zuschlags zu dem Selbstkostenpreise, den der Produzent rechtlicher und christlicher Weise im Interesse seiner Arbeit und Selbsterhaltung zu machen als berechtigt erachtet wurde. Heute — im Zeitalter der willkürlichen Speculation — fragt bekanntlich Niemand mehr nach dieser altmodigen Schranke: Jeder nimmt, was er kriegen kann; so viel wie irgend möglich. Es ist die Grundlage der Sittlichkeit dem Handel und Wandel entzogen.

Das das Gesetz es als ethisch verwerflich bezeichnet, daß die Rechtsvollstreckung sich zum Organe der unsittlichen Bedrückung und Ausbeutung im Falle des Zinswuchers herbeigebe, so wird sie dabei consequenter Weise nicht stehen bleiben können: sie wird anerkennen müssen, daß auf gar mancherlei andere Weise ein Staatsbürger den andern unterdrücken und ausbeuten kann und factisch wirklich auszubeuten pflegt. Nicht nur der Zins für ein dargeliehenes Kapital kann wucherisch sein; nicht weniger hat es erst unlängst Zeiten gegeben, da mit dem Hauszins Wucher getrieben wurde. Es kann auch nicht minder mit dem Pachtzins für liegende Gründe unsittliche Ausbeutung verübt werden, und am drückendsten wird es von einer sehr zahlreichen Menschenklasse empfunden, wenn sie selbst ganz und gar, mit ihren gesammten Lebensverhältnissen von Angebot und Nachfrage abhängig gemacht werden; wenn die Arbeit nicht nach dem Maßstabe bezahlt wird, daß sie den Arbeitenden als Menschen, Christen und Familienvater nährt, sondern nach der schwankenden Conjunction auf dem Arbeitsmarkte. Es verhält sich so nicht

minder mit der geistigen Arbeit, z. B. der der Beamten und Anderer, wie mit der rein physischen Arbeit. Doch auch die Rehrseite dieses Verhältnisses fordert Berücksichtigung, denn nicht minder unsittlich, wie die Ausbeutung des Arbeiters durch eine ihm ungünstige Conjunction, ist die des Arbeitgebers bei umgekehrter Conjunction. Haben die nachträglichen Zeiten uns reiche Beispiele für das erstere Unrecht geliefert, so die vortraglichen für das zweite. Man tröste sich nicht damit, daß so-nach eine Ausgleichung stattgefunden: durch die Unsittlichkeit der Wechselbeziehungen leidet nicht nur das einzelne Individuum, welches von der Gerechtigkeit dieser Ausgleichung betroffen wird; es leidet — und dies ist viel richtiger — die sociale und politische Moral, eines der wichtigsten und werthvollsten Güter der Menschheit, nicht weniger werthvoll deshalb, weil unsere durch den Liberalismus abgestumpfte Masse das Verständniß dafür verloren hat.

Die Wahlen in Belgien.

Vom Rhein. Trotz des Triumphgesanges, den der nationalliberale Abgeordnete Wehrenpfennig in dem preussischen Hause vor einigen Wochen anstimmte und mit sichbarem Behagen verjuchte, die Niederlage des Katholicismus auf dem ganzen Erdenrunde auszumalen, feiert jetzt in unserer nächsten Nachbarschaft die katholische Sache einen glänzenden Sieg. Die Katholiken haben bei den letzten Wahlen in Belgien ihre bisherige Stellung aufrecht erhalten, ihre Majorität in der Kammer ist unverfehrt geblieben. Unsere nationalliberalen Blätter verjuchten ihr beliebtes Mittel des Todtschweigens; in nur höchst dürftigen Mittheilungen bringen sie das Resultat der belgischen Wahlen, über deren Folgen sie sich gänzlich ausschweigen. Die unabhängige katholische Presse darf es deshalb nicht unterlassen, die hohe Bedeutung dieses Ereignisses in das richtige Licht zu stellen.

Der heftige Streit, der unser blühendes und reich entwickeltes Nachbarländchen in zwei feindliche Heerlager theilt, ist in seinem innersten Grunde auch nur ein Kampf der modernen Ungläubigen gegen das alte Christenthum; die freimaurerischen Geusen stehen auf der einen Seite, auf der andern die gläubigen Katholiken.

Das Gesetz von 1842 über die Schulen bildet den Streitpunkt, von dem beide Parteien ausgehen: die Freimaurer wollen die Volksschule säcularisiren, die Katholiken werden jetzt alle Anstrengungen dahin richten, ihrem Lande freie katholische Volksschulen zu sichern. Der brave Minister Malou, der Chef des katholischen Ministeriums, wird in dem glänzenden Vertrauensvotum, das ihm die belgischen Katholiken gegeben haben, eine kräftige Aufmunterung erhalten, fortzufahren wie bisher, die katholischen Interessen zu pflegen und zu schützen.

Für die deutschen Katholiken ist diese Situation von der größten Bedeutung, da Belgien für die theuersten katholischen Interessen eine sichere Zufluchtsstätte bildet. Hier können die geistlichen Genossenschaften, denen die Fortsetzung ihrer segensreichen Wirksamkeit im neuen deutschen Reiche nicht mehr möglich ist, neue Niederlassungen errichten, hier finden die vielen jungen Priester, die bei uns ihren Beruf nicht ausüben können, ein reiches Feld für ihre Thätigkeit. Belgien ist für die Katholiken,

was im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert Holland für die Freidenker gewesen ist.

Das schöne Beispiel, das uns unsere belgischen Nachbarn in dem letzten Wahlkampfe gegeben haben, wollen wir nachahmen und uns stärken in dem Vertrauen auf unsere gute Sache. Trotz großer Summen ausländischen Geldes, welches in Antwerpen, Brüssel und Gent durch die Hand der Logenbrüder vertheilt wurde, trotz der fanatischsten Agitationen hat die katholische Partei gesiegt. Die unterliegenden Geusen rächen sich durch niederträchtige Straßen-Excesse, die uns eine handgreifliche Probe der Toleranz des belgischen Liberalismus liefern. Der süße, liberale Böbel ist aber in der ganzen Welt derselbe, in Berlin zerstörte er vor wenigen Jahren die Niederlassung der Dominicaner, in Belgien stürmt er die Klöster und andere katholische Institute, nachdem er vor einigen Monaten seine Action mit dem menschlichen Ueberfalle in Mecheln eröffnet hatte.

Solche Schreuslichkeiten werden aber dazu beitragen, vielen noch Launen die Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen, wo die wahre Cultur zu finden ist, ob bei reichsfreundlichen Freimaurern oder bei gläubigen Katholiken, die unbekümmert um Verleumdung und Verfolgung das Gebot des göttlichen Lehrers befolgen: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Gehen wir darum muthig und getrost im Gefühle unserer guten Sache auch den uns bevorstehenden Wahlkämpfen entgegen. Der endliche Sieg ist unser.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 20. Juni.

Zur Monarchenzusammenkunft auf Schloß Reichstadt in Böhmen werden bereits große Vorbereitungen getroffen. Den neuesten Meldungen zufolge wird Se. Majestät der Kaiser und König, vom Grafen Andrassy begleitet, am 24. d. mit dem Kaiser aller Neuzen daselbst zusammen-treffen, und ist die Dauer der Zusammenkunft auf zwei Tage bestimmt.

Im Justizministerium wurden die Daten über die bei den Gerichtshöfen erster Instanz hypothekarisch sichergestellten Kapitalien und den Zinsfuß derselben gesammelt; nach denselben sind die furchtbaren Verheerungen auf dem Gebiete des Wuchers nur zu erklärlich. Wir finden unter diesen, unmittelbar aus den Grundbüchern geholten Daten Percentsätze selbst mit 520, 1440, ja einen sogar mit 3650%. Es kam nämlich auf dem Gebiete der Maros-Bárárhelyer k. Tafel vor, daß nach einer Forderung von 7 fl. 5 kr. nur 3650% intabulirt werden sollten. Daß 24% durchschnittlich der gewöhnliche Percentsatz, ist leicht einleuchtend, wenn man bedenkt, daß es nicht wenige Fälle gibt, in welchen 40, 60, 100% stipulirt werden.

Nach dem vom Preßburger Gerichtshof gelieferten Ausweise soll der hypothekarisch sichergestellte Zinsfuß 6½ bis 16% auf seinem Gebiete betragen. Uns erscheint dies viel zu nieder gegriffen, indem 24% gewöhnlich vorkommen und wir Hunderte von Fällen namhaft machen könnten, in denen 36% zur Sicherstellung gelangten, abgesehen von den verschiedenen anderen Nebengebühren, die titulo Conventionalstrafe dem oft fast hungernden Darleiber abgenommen werden.

Ueber die Zollkonferenzen in Wien verlautet, daß Sektionsrath Matkovic, der über den bisherigen Verlauf dem Handelsminister berichtet hat, sich in Begleitung des Directors des Budapester Hauptzollamtes, Herrn Alois Kögler, wieder nach Wien begeben habe, um die Verhandlungen fortzusetzen. Bei den bisherigen Verhandlungen wurden, wie wir dies bereits gemeldet haben, nicht nur die Zollansätze, sondern auch die stilistische Fassung des Tarifs festgesetzt. Es wurden, wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, die vorläufigen Vereinbarungen mittlerweile in Wien in Reinschrift gebracht, und nun beginnt eine nochmalige Durchberathung, welche sich jedoch nur mehr auf die Fassung bezieht. Zu diesem Zwecke begibt sich eben auch Director Kögler nach Wien, um auf Grund praktischer Erfahrungen befreit der Benennungen und Eintheilungen die nöthigen Aufklärungen zu ertheilen. Außerdem sind aber auch einige wenige Tarifposten in Schweben, deren Feststellung später erfolgen dürfte, namentlich ist der Zoll für Petroleum noch nicht bestimmt. Bisher beträgt dieser Zoll 75 fr. per Zentner. Abgehen nun vom volkswirtschaftlichen Standpunkte, welcher eine zu hohe Besteuerung dieses allgemein notwendigen Konsumartikels nicht rätlich erscheinen läßt, kann es nicht im Interesse Ungarns gelegen sein, durch zu hohe Belastung des ausländischen Petroleums die Petroleum-Production in Galizien zu begünstigen, oder wenn dieselbe in gleicher Höhe besteuert wird, eine neue directe Konsumsteuer-Verfälschung des ungarischen Avaras zu ermöglichen. Ueber die Höhe des Zolles ist nun, wie gesagt, noch keine Einigung erzielt worden, es dürfte dieselbe aber wahrscheinlich 1 fl. 50 fr. per Zentner erreichen. — Die Verhandlung bezüglich der Aenderung der Verzehrungssteuer-Gesetze werden noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es wird, wie die „B. Korv.“ meldet, eine ganz radikale Umgestaltung des bisherigen Besteuerungs-Systems geplant, welche eingehende Beratungen und Erhebungen notwendig macht; namentlich ist es aber die Zuckerbesteuerung, welche gründlich reformirt werden muß, da es nicht länger gestattet werden kann, daß der Fabrikant dreimal so viel Zucker erzeugt, als wofür er Steuer zahlt, und der Staatsschatz vor der Eventualität geschützt werden muß, daß die Restitution für Zuckersteuer die Summe der Steuer-Einnahmen übersteige.

Der „Pester Lloyd“ meldet: In einer der nächsten Nummern des Amtsblattes wird eine Kundmachung veröffentlicht werden, welche anzeigt, daß in Kroatien, Slavonien und der Militärgrenze, ferner dem südlich von der Zákány-Eőeg-Zombor-M.-Theresiopel-Szegedin-Temesvárer Bahnlinie und der Temesvár-Drjovaer Telegraphenlinie liegenden ungarischen Gebiete die Annahme und Beförderung von chiffirten Depeschen allen Telegraphen-Beamten bis auf Weiteres untersagt sei.

Die Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers in Ems war nur eine eintägige. Kaiser Wilhelm traf daselbst am 15. d. Morgens 10 Uhr, am Bahnhof vom Czar Alexander erwartet und herzlich begrüßt, ein, und ist letzterer am 18. Juni mit dem russischen Kanzler Gortichakoff sammt Gefolge nach Ingenheim an der Bergstraße in Hessen abgereist.

Minister Depretis hat der italienische Abgeordnetenkammer den definitiven Additionalvertrag mit der Südbahn mit der Bemerkung vorgelegt, daß er die Baseler Convention zurückziehe. Die österreichische Regierung hat bereits ihre Zustimmung zu diesem Vertrage gegeben, und da Rothschild erklärt hat, daß die Rente, welche die Südbahn von der italienischen Regierung erhält, nicht auf den Markt gebracht, sondern von seiner Clientel fest übernommen werde, und daß er die Annahme des Vertrages durch die Actionäre zusichern könne, so dürfte die italienische Kammer, trotzdem sich viele Stimmen gegen die Annahme dieses neuen Vertrages zur Zeit noch vernehmen lassen, sich endlich auch nicht länger weigern, diese Angelegenheit nunmehr definitiv zum Austrag zu bringen.

Der zwischen Correnti und Rothschild abgeschlossene Vergleich enthält folgende acht Artikel: I. Die Gesellschaft überläßt alle ihr aus der Con-

cessions-Urkunde zustehenden Rechte auf die österreichischen Bahnen am 1. Juli dem Staate und willigt ein, den Betrieb der vom Staate erworbenen Linien fortzusetzen. Die Regierung behält sich vor, den Vertrag im Juli 1877 oder im Januar 1878 aufzulösen, nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung. II. Die Gesellschaft wird jährlich eine Pauschalsumme von 31,550.000 Lire zahlen, welcher Betrag in runder Ziffer das Ergebnis des Betriebsjahres 1874 darstellt und welcher halbjährig nachhinein zahlbar ist. III. Die Gesellschaft stellt der Regierung 12 Millionen zur Verfügung, die zu Eisenbahnarbeiten bestimmt sind; die Uebernahme des Materials erfolgt nach dem Belieben der Regierung. IV. Dieses Uebereinkommen wird seinem vollen Inhalte nach dem Baseler Vertrage einverleibt und wird die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Regierung und der Gesellschaft regeln. V. Die Schätzungsarbeiten und die Liquidirung der Betriebsvorräthe werden nicht am 1. Juli 1876 vorgenommen, sondern erst bei Ablauf des Betriebes durch die Gesellschaft. VI. Die Gesellschaft verpflichtet sich, Maßregeln zu erwägen und vorzuschlagen, um den Ertrag der Linien zu heben. Die Tarife sollen umgearbeitet, die Auslagen vermindert, die Fahrpläne abgeändert und eine strenge Oekonomie beim Personale eingeführt werden, jedoch so, daß der regelmäßige Betrieb nicht leidet. Artikel VII setzt fest, daß die Rechnungen alle sechs Monate geordnet werden sollen. Artikel VIII verfügt, daß, nachdem der Zusatzantrag angenommen worden, die Baseler Convention einfach bestätigt werden soll. Das Datum der Vereinbarung ist: Paris, 11. Juni.

Der Sieg der belgischen Katholiken in den Kammer-Ergänzungswahlen veranlaßt noch immer sehr bedauerwerthe Auftritte. In Antwerpen haben zwar die auf Sonntag den 18. d. angekündigten „liberalen“ Manifestationen in Folge einer sehr energischen Proclamation des Bürgermeisters nicht stattgefunden. Dagegen werden aus Hoboken bei Antwerpen vom Abend desselben Tages große Erzeffe gemeldet, bei welchen Revolver zur Verwendung kamen und mehrere Personen schwer verwundet wurden.

Uebrigens scheinen sich die „liberalen“ der von ihnen veranlaßten Scandale nunmehr selbst zu schämen; denn ihre Führer erließen am 18. d. eine „öffentliche Erklärung“, worin sie das gewaltthätige Vorgehen mißbilligen und die Loyalität der Wähler anerkennen. Uebrigens behaupten sie mit frivolster Naivetät in derselben Erklärung, daß „über der Loyalität die (künstlich geschaffene!) öffentliche Meinung stehe, und daß es der constitutionellen Wahrheit nicht entspreche, daß die Regierungsgewalt sich in Händen eines clericalen Cabinets befinde, dessen Rücktritt allein die Beunruhigungen befeitigen könne.“ (Der Pferdefuß schaut eben beim „Liberalismus“ doch überall heraus!)

Aus Konstantinopel meldet man: Der Sultan sei gefährlich erkrankt und Sultan Valide werde vermißt. Die neuen Ministerernennungen haben einen guten Eindruck bei den Christen sowohl, als bei den Türken gemacht. Ueber die Charakteristik der neuen Minister gehen der „Deutschen Bzg.“ folgende Nachrichten aus Konstantinopel zu:

Safvet Pascha ist einer der ältesten Würdenträger aus der Schule des großen Reschid Pascha. Es kann nichts an ihm ausgelegt werden, als etwa sein Greisenalter. Er ist ein ehrlicher Mann, der sich bis heute von Corruption rein erhalten hat. Er genießt deshalb große Achtung. Alles setzt volles Vertrauen in seine conciliante Natur und seinen Patriotismus. Er ist ein treuer Diener seines Herrn und Freund seines Volkes. Beim vorigen Sultan hatte er keinen Einfluß. Man billigt seine Berufung in's Auswärtige Amt, weil er in der europäischen Diplomatie beliebt ist. Safvet Pascha ist gründlich gebildet. Er war lange Zeit in Paris, kurze Zeit auch in Wien Gesandter, später wiederholt Minister des Auswärtigen, Justiz-, Unterrichtsminister, Präsident von wichtigen Staatsraths-Commissionen, zuletzt Mitglied des Staatsrathes. Er hat große Vorliebe für Wien.

Der neue Kriegsminister Abdul Kerim Pascha hat seine militärische Bildung Anfangs

der Fünfziger-Jahre in Wien unter Hauslab genossen, hegt daher viel Sympathie für Oesterreich. War 1872 Kriegsminister, dann Kommandant von Schumla. Unter Hussein Avni's Großvezirat war er Kaimakam im Kriegsministerium. Er gilt in der Armee für wenig energisch, doch hofft man, daß er sich schneidige Männer unter den jüngern Offizieren beigele.

Der neue Justizminister Khalil Scherif Pascha ist außerordentlich begabt und befähigt, eine große Rolle zu spielen, besitzt jedoch große Neigung zum Spiele, welches ihn ein großes Vermögen kostete. Auch er war in Wien Vortschafier. Er ist ägyptischer Abstammung. Sein Vater war ein einflußreicher Rathgeber Mehemed Ali's, er selbst Jugendgenosse des Khedive, hatte sich später mit diesem zerworfen und trat vor etwa zehn Jahren in türkischen Staatsdienst. Seit dritthalb Jahren lebte er als Privatmann.

Aus Belgrad kommt die Nachricht, es sei neuestens dem Obersten Ismailoff mit einer Anzahl Kameraden ausdrücklich gestattet worden, Kriegsdienste in Serbien zu nehmen. Was sonst aus Belgrad verlautet, klingt auch nicht sonderlich mit den Beruhigungen der letzten Tage harmonirend und soll die Ministerkatastrophe in Konstantinopel, wie vorauszusehen gewesen, einen Umschlag in der Stimmung, und zwar einen kriegerischen, erzeugt haben.

Die von der nordamerikanischen republikanischen Convention am 18. d. zu dem von ihr gewählten Präsidentschafts-Candidaten Hayes ernannte Delegation zeigt offiziell an, daß derselbe die Candidatur angenommen habe.

Tagesneuigkeiten.

* Zum zweiten Generalstabchef der österreichisch-ungarischen Armee ist dem gestrigen Militär-Berordnungsblatte zufolge Generalmajor Max Fischer, bisher in Diensteszuheilung beim General-Commando zu Agram gestanden, ernannt worden. Generalmajor Fischer ist 49 Jahre alt, war Zögling der Wiener-Neustädter Akademie und wurde der Armee im Jahre 1847 als Lieutenant erster Classe einverleibt. Im Jahre 1866 war er, wie die „Wehrz.“ mittheilt, Mitglied der Untersuchungs-Commission, welche die Aufgabe hatte, das militärische Verfahren des Generals S. klarzustellen. Dieser, einer tactisch mangelhaften Ausführung erhaltener Befehle, des Ungehorsams, ja allzu früher Räumung besetzter Objecte geziehen, wurde auf höchsten Befehl auf dem Schlachtfelde seines Commandos entsetzt, in Laibach internirt und dort einer gerichtlichen Untersuchung unterzogen. Da trat der damalige Oberst Fischer zu Gunsten des in Untersuchung gezogenen Generals auf und wies in einer glänzenden Rede die Grundlosigkeit der Anklage nach. S. war gerettet.

* (Ueberschwemmungen.) Infolge der heftigen Regengüsse eingetretene Ueberschwemmungen richten erneuerte Verheerungen an. In Galizien sind die Bezirke Strij und Drohobycz ganz überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend; viele Häuser wurden fortgerissen und mehrere Arbeiter sollen umgekommen sein. In Boryslaw sind die Naphta-Gruben überschwemmt und wurden dortselbst durch das Wasser schreckliche Verheerungen angerichtet. Der Eisenbahnverkehr auf der Dniester- und Albrechtbahn ist wenigstens für eine Woche unterbrochen. — Aus Hermannstadt, 19. d., wird berichtet: Seit vorgestern herrscht heftiges Regenwetter. Alle Flüsse sind angeschwollen. Das Körösthäl ist verwüstet, die Ungarische Ostbahn an mehreren Stellen zerstört.

* (Tramway-Loomotive.) In Wien fand am 17. d. M., Nachts 11 Uhr, von den Rudolfsheimer Remisen aus die Probefahrt mit einer neuen Pariser Locomotive statt. Dieselbe ist eine sehr zierlich gearbeitete Mignon-Loomotive, welche von einem eleganten Kasten nach Art eines geschlossenen Tramway-Waggons eingehüllt ist. Die Fahrt von Rudolfsheim über den Ring zur Aspernbrücke wurde mit einem Waggon in 34 Minuten zurückgelegt. Mehrere Fiaker versuchten eine Wettfahrt, mußten jedoch davon absehen, wenn die Maschine „auszugreifen“ be-

gann. Die Rauchentwicklung und das Geräusch sind äußerst gering, letzteres wird fast nur durch das bis fast zum Geleise hinabreichende Schutzblech gegen Unglücksfälle durch Ueberfahren verursacht. Auch die Brenne wirkt auf einige Meter; nur der Eindruck der Maschine auf die Pferde ist kein geradezu beruhigender, da viele derselben stutzig wurden, am meisten aber, wahrscheinlich der drohenden Concurrenz wegen, die Trammappferde.

* Die Defraudation der Prager Credit-Filiale) findet gegenwärtig ihren Abschluss vor der Prager Jury. Die Verhandlungen gegen die Angeklagten Lederer und Senfft (der Dritte im Bunde, Hampel, befindet sich gegenwärtig in der Landesirrenanstalt) haben am 19. d. begonnen und werden voraussichtlich am 21. Abends zu Ende geführt werden. Lederer erscheint stark angegriffen und beantwortet die Fragen des Vorsitzenden, wie sein Mitangeklagter ebenfalls, bestimmt und gefasst.

* Die Heuschreckenplage in Spanien.) In der Gegend von Ciudad Real und Badajoz ist die Ernte vollständig durch die Heuschrecken vernichtet worden. In Badajoz wurden 60,000 Arrobas Heuschrecken (1 Arroba gleich 25 Pfund) in Gruben verbrannt. 15,000 Mann Soldaten sind in jener Gegend gegen die Landplage ausgerückt.

* Ueber die Expedition Fazyl Pascha) nach Ditscha Mogil und Slomer in Bulgarien sind folgende offizielle Nachrichten eingelaufen: Als Fazyl Pascha am 12. Juni mit seinen Truppen vor die insurgirten Dörfer kam, fand er darin nur mehr Weiber und Kinder. Die Aufständischen hatten die Vorstadt aller Anderen nachgeholt und sich schleunigst auf den Weg zum Balkan gemacht. Zwei Escadronen Husaren wurden zu ihrer Verfolgung ausgesendet. Sie erreichten die flüchtige Schaar auf der Straße zwischen den Dörfern Dreisch und Slatiniza. Dort liegt abwärts der Straße ein großes steinernes Gebäude, ehemals, als die Seidencultur in Bulgarien noch blühte, von einem Italiener als Seidenspinnerei erbaut, aber seit Jahren verlassen und verödet. Die starken Mauern boten jedoch den Aufständischen genügenden Schutz; sie verbarricadirten sich in der Ruine und hielten sich vierundzwanzig Stunden tapfer. Es fielen gegen sechzig Türken. Auf Seite der geschügten Insurgenten wurden nur Einige verwundet. Erst als sie die ganze Munition verschossen, ergaben sie sich. Es wurden im Ganzen gegen 300 Gefangene gemacht, worunter nur die Hälfte aus Bulgaren bestand; die übrigen waren Serben, Griechen und Rumänen. Der Emiffär und Anführer, welcher den Namen Bogdanovich führte, ist eine halbe Stunde nach Uebergabe an seinen Wunden gestorben. Bei ihm vorgefundene Papiere stellen es außer Zweifel, daß er kein Serbe, sondern ein Russe, Namens Alexander Piljutin, sei. In seiner Briefftasche fand man die Krim-Medaille und den russischen Stanislaus-Orden. Sämmtliche Aufständischen wußten noch nichts vom Sultanwechsel, noch von den versprochenen Freiheiten oder von der Amnestie. Der schlaue Emiffär hatte im Gegentheil ihnen weißgemacht, Abdul Aziz hätte Tataren und Tscherkessen nur bewaffnet, um alle Christen zu vertilgen. Die Gefangenen werden seltamerweise nach Schumla gebracht, wo man sie einzeln verhören will. Durch Verrath eines Insurgenten wurde Fazyl Paschas Operation doppelt erfolgreich. In Tirnowa wurde nämlich ein großes Waffendepot — man spricht von 15,000 Gewehren — confiscirt. Bei dreißig Individuen, darunter Juden und Armenier, wurden verhaftet.

Vocalnachrichten.

** Die erste Preßburger Volksküche ist am Sonntag den 18. d. in das Theatergebäude überstelt. Der Gründer derselben, ein gewisser Stern, welcher sich mit der Leitung dieser bisher in seinem Hause befindlichen Anstalt entzweite, hat daselbst bereits eine zweite Volksküche gegründet und beabsichtigt, wie der „Grenzboten“ heute mittheilt, noch zwei weitere Volksküchen dahier und zwar die eine am Zuckermandl und die andere, für 2000 Personen in der Neustadt einzurichtende, ins Leben zu rufen.

** Die Piusfeier des kath. = polit. Casino) hat am 18. d. programmgemäß statt-

gefunden. Wir werden demnächst ausführlich auf dieselbe zurückkommen.

** (Erschossen) hat sich gestern Nachts 2 Uhr — nach dem „Grenzboten“ — ein Soldat des Regts. Salvator, während er am Posten beim Magazin an der Fürstenallee stand.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Finanzpolitische Wochenübersicht.)

Preßburg, 18. Juni.

Was wir bezüglich der Börse in unserem vorwöchentlichen Berichte als möglich, ja wahrscheinlich dargestellt hatten, ist richtig wahr geworden. Trotz der bereits eingetretenen stillen Saison — die bis dato noch nicht „verfrachten“ Börsenmatadore sind fast sämmtlich auf's Land oder in's Bad verreist! — hatte sich in der jüngsten Zeit, der Hoffnung Raum gebend, daß die definitive Lösung der orientalischen Frage vorläufig vertagt sei, ein regeres Leben geltend gemacht; die Course sämmtlicher Speculations- und Anlagewerthe zogen erst langsam, aber continuirlich, dann rapid an, bis am 16. Juni Mittags — wie ein Blitz aus heiterem Himmel — die Nachricht von dem Ministermorde in Stambul die größte Verwirrung urplötzlich hervorbrachte. Die Deroute war sofort eine allgemeine, so daß z. B. Ungarische Creditbank, die unmittelbar vorher zu 130 nicht erhältlich waren, gleich darauf zu 110 gerne abgegeben wurden.

Hoffen wir, daß die Ursache des türkischen Minister-Massacres wirklich nur eine persönliche Rache war; so viel Vertrauen man allseits zu den unglücklichen Opfern derselben für die Wiederherstellung besserer Zustände in der Türkei und dadurch für die Erhaltung des allgemeinen Friedens hegte, — sie werden hoffentlich nicht unerzöglich sein!

Wie aber, wenn diese Meuchelei nur ein Vorzeichen des Wiedererwachens des bisher anscheinend schlummernden Fanatismus der sog. „Att-türken“ wäre, in deren Augen die offiziell angekündigten Reformen, hauptsächlich die Gleichberechtigung der „Christenbunde“, ein Gräuelfeld sind? — oder wenn da eine geschickt angelegte Mine zu früh aufgeflattert wäre oder am Ende gar — gefährlichere Minen erst noch nachträglich losgehen dürften?!

Die Wege der — russischen Diplomatie sind gar dunkel und mannigfaltig, und Herr Ignatieff hat eine gewaltige Schlappe, die ihm John Bull versekte, wieder gut zu machen, wenn er sein Renommé, als „pfliffigster, aber rücksichtslosester Botschafter nicht auf die Dauer einbüßen will. — Einstweilen wird die Börse wohl daran thun, sich vorläufig die größte Reserve aufzulegen!

Bezüglich der Vorgänge bei der in unserer jüngsten Mittheilung besprochenen Generalversammlung der Kaschau-Derberger Bahn können wir heute berichten, daß die Minorität — die unabhängigen Actionäre dieser Bahn — welche von der durch allerlei, jedoch wenig correcte Manipulationen Seitens der Verwaltungsräthe zu Stande gebrachten Majorität überstimmt worden war, damit diesen Herren das Feld noch nicht vollständig geräumt hat. Sie suchen das ihnen zustehende Recht, das ihnen in der Generalversammlung am 1. d. vorenthalten wurde, auf zweierlei Wegen sich zu verschaffen: bereits wurde beim Budapester Handelsgericht ein Protest gegen die Loyalität dieser Versammlung eingebracht, und wird die Regierung von der Genehmigung des Protokolls derselben abgehen, bis das Handelsgericht über diesen Protest entschieden haben wird, und beabsichtigen sodann die unabhängigen Actionäre behufs Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung die ihnen bisher zur Verfügung stehenden Actien dieser Bahn auf 10,000 zu ergänzen, wo dann hoffentlich unser Finanzminister Széll, der sich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. ohnehin sehr reservirt auf eine defällige Interpellation aussprach, die wenig vertrauenswürdigen Bemühungen des Verwaltungsrathes nicht mehr dadurch unterstützen dürfte, daß er demselben einen Theil der im ungarischen Staatschätze deponirten Actien dieser Bahn, wie dies jüngst der Fall war, wieder überläßt.

Wir möchten in dieser Beziehung unserer Regierung empfehlen, über den Parteien zu stehen, aber die Manipulationen der Leiter der Actiengesellschaften genau überwachen zu lassen und dafür zu sorgen, daß die einmal sanctionirten Statuten auch allweg beobachtet werden. Wir empfehlen unseren Herren Ministern in dieser Beziehung, sich die königl. ung. Curie zum Muster zu nehmen, welche jüngst ein sehr beachtenswerthes, interessantes Urtheil gefällt, beziehungsweise bestätigt hat. Wir erwähnten in Nr. 98 dieses Blattes, vom 29. April d. J., des großen Schwindels, welchen die franco-ungarische Bank (deren Actien heute 35 notiren) bezüglich der Deckung des Defizits pro 1875 und als Bestitzerin sämmtlicher Actien der ersten ungarischen Waggonfabriks-Actiengesellschaft (seligen Andenkens) getrieben hat. Bekanntlich hielt diese Gesellschaft am 18. April d. J. eine Generalversammlung ab, in welcher als einziger „Versammelter“ ein Delegirter der Franco-Hungaria-Bank Beschlüsse faßte und „wählte“! Das Protokoll dieser Generalversammlung wurde vom Budapester Handels- und Wechselgerichte zurückgewiesen, und der Recurs der Franco-Bank gegen diese Verweigerung der Protokollirung der Firma an die kön. ung. Curie ebenfalls abschlägig beschieden, weil hier von einer „Actiengesellschaft“ nicht mehr die Rede sein könne, nachdem alle Actien in Einer Hand vereinigt seien. Wohl oder übel mußte sich deshalb der „gewählte“ Verwaltungsrath bequemen, auf den 26. d. M. eine neue Generalversammlung auszuschreiben, in welcher, wenn sie vor den Augen des Gesetzes bestehen soll, den Statuten gemäß mindestens 40 — „Strohänner“ anwesend sein müssen. In solchen wird es der Franco-Hungaria-Bank nicht fehlen; „Jäger“ und — Dienstmänner gibt es überall genug!

Die Weizenstärke-Fabriks-Gesellschaft (Kauisch u. Comp.) in Budapest, welche schon längst in Zahlungsverlegenheiten war, sich bisher aber in Folge eines Ausgleichs mit ihren Gläubigern noch mit Mühe flott zu halten wußte, ist am 13. d. M. ihrem Schicksale erlegen; der Conkurs ist bereits verjüht. W.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Geheimrath Wagener's Correspondenz meldet, Fürst Bismarck leide an Pulsader-Verhärtung am rechten Beine und diese mache eben die Kur in Rissingen unumgänglich nothwendig.

Brüssel, 19. Juni. Eine von den angesehensten Liberalen aus allen bedeutenden Städten bejuchte Versammlung nahm den Antrag an, überall im Lande eine Petition an den König aufzulegen, worin die Berufung einer außerordentlichen Kammer-session behufs Vornahme der Wahlprüfung der am 13. Juni gewählten Deputirten und eine Revision des Wahlgesetzes erbeten wird. (!)

Haag, 19. Juni. Der Minister des Innern erklärte heute in der zweiten Kammer, daß das Ministerium in Folge der Ablehnung des Milizgesetzes seitens der Kammer seine Entlassung eingereicht habe. Der König werde nach Beendigung der Kammerarbeiten seine Entschließung fassen.

Rom, 19. Juni. Der hl. Vater wird noch Ende dieses oder Anfang nächsten Monats ein Consistorium abhalten. Ein weiteres Consistorium, in welchem Pius IX. mehrere Cardinals-Ernennungen vornehmen wird, ist auf den kommenden September in Aussicht genommen.

Konstantinopel, 19. Juni. Der „Courier d'Orient“ wurde suspendirt. Auch der „Stambul“ ist wegen Artikel gegen den verstorbenen Hussein Avni Pascha suspendirt worden. Der „Levant-Herald“ wird am 14. Juli wieder erscheinen.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Grafen Chatrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.
(Fortsetzung.)

Noch nie hatte Honet sich seiner Sache so gewiß gefühlt wie heute. Als aber nach Ablauf

einer Stunde die Hunde, im Schilfe des Lofer angekommen, die Spur des Wildes entdeckten — da ward Honel ganz bange zu Muth — denn mit einem Male verwandelte sich ihr Klaffen in ein so wildes, wüthendes und dabei so klägliches Gezwinsel, wie die ausgehungerten Wölfe ein solches ausstoßen, wenn sie den klapperdürren Leib, auf den Schnee hingestreckt, die Schnauze auf den Foten ruhend, von Berg zu Berg sich gegenseitig rufen zum gemeinschaftlichen Raubzug gegen vereinzelte Ställe. Das war einerseits auch erklärlich; da die Hunde der Burkhardt's eben so, wie ihre Herren selbst, Wolfsblut in den Adern hatten, so brach auch von Zeit zu Zeit ihre Wolfsnatur durch, und äußerte sich bald durch ihre Art, zu jagen, bald wieder durch ihre Bewegungen oder ihre Stellung, wenn sie ruhten, oder wie dies heute der Fall war, durch ihr Geheul.

„Daß der Teufel euch erwürge! Hat man je so etwas gehört? Wollt ihr wohl still sein, ihr dummen Bestien! Begreift ihr denn nicht, daß das Wild sich davon machen wird?“

Aber was half all' sein Zureden! Die Hunde, den Kopf erhoben, den Blick mit melancholischem Ausdruck in die Höhe gerichtet, setzten ihr klägliches Heulen ununterbrochen fort. In dieser Verlegenheit führte Zaferi einen Streich aus, wie nur ein echter Jäger ihn einführen kann.

Da er die Hunde durch jede Bückigung nur zu noch lauterem Gebell veranlaßt hätte, so sprengte er in gestrecktem Galopp davon und rief den Jägern zu: „Steh'n bleiben! Festhalten!“ Die Hunde, welche glaubten, er verfolge das Wild schon, wurden still, zerrten aber nichts desto weniger wie rasend an den Koppelriemen.

Jetzt ertönen von der Höhe des Berges die als Signal verabredeten drei Trompetenstöße Kehbocks, und Zaferi, hoch erfreut, daß es ihm gelungen war, die Hunde bis zum rechten Zeitpunkt zurück zu halten, ließ sie im Nu loskoppeln.

Eine Sekunde später, und nicht einer von ihnen war mehr im Thale zu sehen. Sie waren fort, laufend, springend, einer über den anderen setzend, oder die Nase am Erdboden vorwärts kriechend, die Spur des Thieres zu suchen.

„Gehe Gott“, sprach der Jäger bei sich selbst, „daß das Thier nicht einen Ausweg aus der Schlucht eingeschlagen, ehe die Jäger ihre Standplätze eingenommen hatten.“

Um den Ueberblick der Jagd zu behalten, sprengte Honel jetzt auf das höchste Plateau des Gebirges.

Als er keinen Zweifel mehr hegen konnte, daß das Thier aufgetrieben sei, stieß er in sein Horn, um die Theilnehmer der Jagd davon zu verständigen; alsbald erwiderte Wittitab das Zeichen und er sah den Grafen mit verhängtem Zügel von seinem Standplatze, dem ersten Hunde der Meute nach, hervorbrechen. Ihm folgten in Hast mehrere Ritter, auch Wulfild, erbißt vom scharfen Ritte.

Honel, der sah, daß die Meute schon über die Eintreibung hinausgestürzt sei, gab durch einen Ruf seines Horns das Zeichen, eine frische Koppel Hunde loszulassen, und nun begann die eigentliche Jagd. Zaferi richtete seine ganze Aufmerksamkeit natürlich auf das von den Hunden verfolgte Wild, und war ganz verblüfft über die Schlaubeit, mit der dasselbe Umwege zu wählen und Auswege zu finden wußte, und über all' die Schliche, bei denen es eine Klugheit bewies, wie er sie noch nie zuvor an einem Thier des Hochwaldes wahrgenommen hatte. Nie zeigte es sich, nie überschritt es den Bereich des Waldes, eben so wenig aber zog es sich auch in dessen Dicht zurück, sondern hielt sich fortwährend am Saume desselben, um schon aus weiter Entfernung das Nahen des Feindes überblicken zu können. Er konnte dies leicht daraus erkennen, daß die Hunde, kaum in das Dicht eingedrungen, sogleich wieder aus demselben hervor stürzten, so daß sie den Waldrand nie aus den Augen verloren. Waren sie Alle derselben Stelle zugerannt, ein sicherer Beweis, daß sie die richtige Fährte hatten, so blieben sie plötzlich stehen, die Nase heulend in die Höhe gewendet, und kehrten endlich auf ihrer eigenen Spur wieder zurück, woraus Zaferi schloß, daß das in die Enge getriebene Wild sich auf einen Baum geflüchtet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 19. Juni.
Grüner Baum. H. Baron Eisenstein, H. Major, Tirmau. Frankfurter, Bankier, Wien. Springer und Zimmermann, Priv., Wien. Bathany, Gutsbes., Wien.
Graf Förstl. H. Oberst, Budapest. v. Stanla, H. Major, Wien. Frau Gräfin Karolhi, Gutsbes., Cziffer. Frau Gräfin Rhein, Gutsbes., Budapest.

König von Ungarn. H. M. Hubert, H. Hauptmann, Wien. J. Brühl, Budapest; G. Horváth, Baja; J. Berger, Wien, Kaufl. Graf Sav, Gutsbes., Tirmau.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Wiener Börse vom 19. Juni.

	Geld	Waare
Spruce. Papier-Rente	67.05	67.15
betto in Silber	70.40	70.60
ungarische Grundentf.-Oblig.	75.25	76.25
lebenbürgische	73.50	74.25
Weinzebel-Abföungs-Oblig. 100 fl.	74. —	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	130.50	131. —
1860er ganze	110.80	111.20
1860er Künftel	119. —	119.50
Credit 100 fl.	162.25	162.75
Apct. Dampfschiff 100	95.50	96. —
Finer 40	—	—
Graf Salm 40	39. —	39.50
„ Bälffy 40	29.50	29.75
„ Clary 40	29. —	29.25
„ St. Genois 40	29. —	30. —
„ Waldstein 20	23. —	23.50
„ Reglewich 10	13. —	13.50
Rudolflose 10	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	73. —	73.50
Türkenlose voll eingezahlt	19. —	19.25
Nationalbank	862	862
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	151. —	151.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	130.50	131. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	73.90	74.10
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	46.25	46.75
Franco-Austrian	13.25	14.25
„ Hungarian	36.75	37.25
Nordbahn 1000 fl.	1840	1845
Staatsbahn	272.50	273. —
Leimberg-Gzernowitz-Jaff	120. —	120.50
Ung. Nordbahn	104.75	105.25
Ung. Ostbahn	33.25	33.75
Siebenbürtger Bahn	92.50	93. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.25	99.75
Hand-Ducaten	5.79	5.80
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.61	9.62
20-Markstücke	11.86	11.88
20-Francsstück	9.61	9.62
Silber	162.80	163. —

Preßburger Fruchtpreise vom 20. Juni 1876.

	Seltoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	443	fl. 8.53	fl. 9.18	fl. 9.83
Korn	143	„ 6.74	„ 7.02	„ 7.31
Gerste	76	„ 4.47	„ 4.79	„ 5.12
Hafer	193	„ 4.22	„ 4.38	„ 4.55
Rufuruz	—	„ —	„ —	„ —

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juni.

Zeit	Barometerstand in Millimeter	Temperatur in Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in Grad + Sturm	Wetter und Regenoberfläche in Millimetern
7 U. M.	748.50	+12.4	9.2	87	WS 1	R 10
2 „ Ab.	749.00	+18.6	10.6	67	WS 1	CS 4
9 „ Ab.	749.60	+18.0	11.3	74	R 1	S 10

Dzongebalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.
 Regen am Morgen mit 4 Min. Niederschlag.

Einladung zum Abonnement

Ruflage 5400. auf die Ruflage 5400.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 Mark. Inventionsgebühren die Zeitzeile 15 Rpfl.

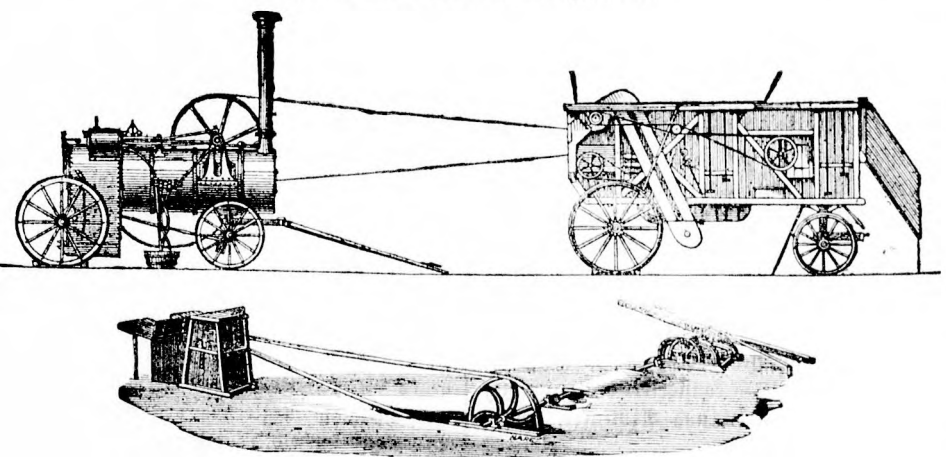
Getreu ihrer bisherigen Haltung wird die „Deutsche Reichs-Zeitung“ auch fernerhin das Programm der katholischen Presse auf religiösem, politischen und sozialen Gebiete mit Ruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit verteidigen. Wie große Hindernisse uns auch in diesem Streben entgegenreten, mit desto größerem Vertrauen werden wir das uns vorgesezte Ziel verfolgen, geführt durch den Muth, den uns das Bewußtsein verleiht, für die Sache Gottes, für die Interessen des katholischen Volkes zu kämpfen. Original-Artikel über politische Ereignisse, populär gehaltene Leitartikel über brennende Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, landwirthschaftliche und besonders Handels-Nachrichten stellen die „Deutsche Reichs-Zeitung“ in die erste Reihe der täglich erscheinenden politischen Zeitungen.

Bonn, im Juni 1876.

Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung.“

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
 aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen- Säemäschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Bickvorrichtung im Ackenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdruckmaschinen, Mähren, Neblern feiner Mettern, Tricurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneidern, Seurecken, Mähmaschinen bester Construction und unübertroffenen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comtoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.